

# N o t i z e n.

## Wissenschaftliche Nachrichten.

### 1. Sauerbrunnen bei Stainz.

Aus der Kreisberesungs-Relation pro 1838 von Dr. Onderska, k. k. Kreisphysicus  
in Grätz.

Sechs Meilen westlich von Grätz bildet ein Gebirgszug, die Schwamberger-Alpe (Ker-Alpe), die Gränze zwischen Steiermark und Kärnthen, und die Wasserscheide zwischen dem Mur- und Drauströmgebiete.

Aus seinen südöstlichen Abfällen bilden sich jene fruchtbaren Gebirgs- und Thälzüge, die als Sausaler- (Hochkogel 354 Klft.), Windischbüchel- (Kriechenberg 190 Klft.), Radkersburger- (Kapellen 116 Klft.) und Luttenberger- (Jerusalem 180 Klft.) Weingebirge weit um berühmt sind.

Nähe an der höchsten Kuppe der Koralpe (894 Klft. über die Meeresfläche) hängt sich östlich ein zweiter Ausläufer an, dessen wichtigster Punct, der Rosenkogel (717 Klft.), über die schöne Hügelgegend von St. Stephan und Lannach sich herabsenkt, und am Wildenerberge (291  $\frac{5}{10}$  Klft.) endet.

Am östl. Fuße des Rosenkogels entspringt die Stainz, bekannt durch den Markt und die einstige Augustiner-Abtei gleiches Namens.

Die Gegend um Stainz erscheint wie ein fruchtbarer Garten; die Mittagsansicht des einstigen Stiftgebäudes, im Hintergrunde die Schwambergeralpe, der Rosenkogel und die Höhen von St. Stephan bilden, von Herbersdorf her gesehen, ein Panorama, das zu den schönsten des Landes gehört.

Zwei Stunden vom Markte Stainz aufwärts bildet zerklüftetes Gestein die Gränze des fruchtbaren Stainzthales, in dessen Winkel zwischen Fichtenwald zwei Mineralquellen als letzte Spur einstiger, felsenerhebender Kräfte sich bescheiden verbergen.

Die Zufuhr dahin ist beschwerlich. Weg und Bach verdrängt sich durch mehr als  $\frac{1}{2}$  Stunde aufwärts; Wald und Gestein bilden die Wände der Thalschlucht. Im Hintergrunde mündet am linken Ufer der Stainz ein kleines Gewässer sich ein; es ist der Sauerbrunngraben. Im Letzteren, 50 Schritte aufwärts, am östlichen Rande der zwischen beiden Wässern sich gestaltenden Vergzunge, auf der die Arnica blüht, zeigt sich ein fast zinoberrother Streifen. Es ist der Abfluß des sprudelnden Sauerlinges. Schon von Ferne her riecht man hepatischen Dunst. Es ist die Atmosphäre der andern vom erstern kaum  $\frac{1}{4}$  Klafter entfernten schwefelichten Quelle.

Verschieden an Inhalt und Wirkung brechen so nahe vereint aus verschiedener Tiefe hier zwei mineralische Wässer, die, wenigstens in Steiermark, sonst weit von einander entfernt sind. Dieser nur selten besuchte Winkel ist einer nähern Bekanntschaft würdig.

Lange schon dienen klasterlange Steinplatten den Füßen der Hauptstadt Gräß als Fußweg. Es ist das Muttergestein dieser Quellen, schiefriger Gneiß, der hier in unerschöpflichen Lagern sich spaltet.

Aus diesem Urgebirge sprudelt der Säuerling mit häufigen Luftperlen reichlich hervor; sein Geschmak ist erfrischend, stark prickelnd, fast scharf, angenehm erregend, wie alle kalten kohlen-sauereren Wasser. Sein Eisengehalt, nach der Menge des Ochers zu schließen, scheint stärker als alle bläher in Steiermark benützten Stahlwässer.

Schwach an Wassergehalt ist die schwefliche Quelle, die Temperatur beider 12° R.

Die wenigen Anwohner dieser Gegend schöpfen den ersten Quell zum Trinkgebrauch.

Er wird sich als Heilwasser für Manche Leidende nützlich bewähren, wenn für Unterkunft und Benützung gesorgt wird.

Eine kleine Trink- und Badeanstalt wäre leicht ausführbar und gewiß lohnend für Besizer und genügsame Kranke mit atonischen Leiden.

Ein längs des Thalzugs geregelter Weg wird die Entfernung von Stainz bis zur Quelle auf  $\frac{1}{2}$  Stunde verkürzen; hoffentlich wird auch dieser Heilssak bald die verdiente Würdigung finden.

Die spectielle Analyse der Wässer wird folgen.

Eine seltene Erscheinung überrascht auf dem Wege zu obigem Säuerling. Bei der dritten kleinen Breterläge, die der Stainzbach hier treibt, lebt ein Arbeiter, der ohne Hände das Werk führt, und täglich an 20 bis 100 leichte Breter erzeugt. Die Geschwindigkeit und Geschicklichkeit, womit er die Säge einrichtet, den Block fest macht, das abgeschnittene Bret wegwirft, mit dem Beile hackt, sich Feuer schlägt, sein Pfeisichen stopft und anraucht, sich allein anzieht und isft, erregt Mitleid und Staunen.

Johann Hackel, aus Falled, heißt der Mensch ohne Hand; Sohn eines Keuschlers, war er als Kind allein in der Wiege gelassen, wo ihm ein Schwein seine Händchen bis an und über die Handwurzel abfraß.

Mit diesen Stumpfen, vorne callös von der Arbeit, lehrte ihn Noth alle die einfachen Bewegungen, womit er, jetzt 40 Jahre alt, den Verlust der Hände zu ersetzen weiß; und welche Genügsamkeit, welcher heiteren Sinn zeigt sein kluges Gesicht bei seinem Fleiße und Armuth!

Der Wohnort mancher Verbrecher ist Pallaß gegen seine Holzkammer. — Sein Lohn für 25 geschnittene Stück Breter 10 fr. W. W., und davon ernährt er noch Weib und Kinder.

Hierher mögen Alle die kommen, die mit dem Geschehe hadern, den Verlust eines Zahns, oder die neue Runzel im Angesicht Ingrimmig ansehen, Genügsamkeit lernen, und Trost holen, im Vergleiche des eigenen Schicksals mit solcher Entbehrung!

## 2. Beiträge zur Flora Steiermark's.

Von Dr. F. Unger.

Alle Länder Deutschland's, ja alle Reiche Europa's kennen gegenwärtig mit mehr oder minderer Genauigkeit den Reichthum der innerhalb ihrer Gränzen wild wachsenden Pflanzen. Viele kleinere Bezirke, wie z. B. die Territorien größerer, oder sonst in Bezug auf ihre Umgebung interessanter Städte besitzen sogar Specialfloraen. Das Bedürfniß, sich nicht nur mit den verschiedenen Formen des Gewächsreiches vertraut zu machen, sondern auch ihre verschiedenen Wohnorte kennen zu lernen, um dadurch die Verbreitungs- und Vertheilungsweise der einzelnen Pflanzengattungen zu erfahren, ist in unsern Tagen, wo Al. v. Humboldt die ersten Grundzüge einer Pflanzengeographie zeichnete, immer fühlbarer geworden. Von dieser Seite betrachtet, sind genaue Pflanzenverzeichnisse einzelner Länder und Districte mit richtiger Angabe der Wohnorte und der Verbreitung nach der Flächenausdehnung und der Höhe bei Gebirgen unerläßliche Anforderungen für alle jene, denen das Studium der Pflanzenkunde am Herzen liegt.

Die Steiermark besitzt in dem Verzeichnisse der steiermärkischen Pflanzen von Gebhard <sup>1)</sup>, welches bereits, ohne sich zu erneuen, ein Alter von 16 Jahren erreicht hat, eine solche enumeratio plantarum indigenarum; allein sie ist bei dem Umstande, daß sich seit dieser Zeit eine Menge anderer und selbst neuer Pflanzen vorgefunden hat, und überdies die Wissenschaft bedeutende Fortschritte gemacht hat, gegenwärtig nicht mehr brauchbar, um so weniger, wenn sie dem Anfänger als Wegweiser dienen soll. Die in dieser Zwischenzeit in verschiedenen Zeitschriften bekanntgemachten Beiträge zur Flora von Steiermark zu sammeln; die in den Herbarien einzelner Pflanzenliebhaber und Forscher ohne Zweifel noch vorhandenen neuen Materialien zu benützen, und das bereits durch Gebhard bekannte gehörig zu sichten, und in einem dem Stande der Wissenschaft angemessenen Kleide zur Kenntniß zu bringen, wäre ein Unternehmen, das sich in lucrativer Beziehung eben so lohnend zeigen müßte, als es anderseits zum Vortheile der Landeskunde gereichte, und daher von der Landesverwaltung unterstützt zu werden verdiente. So viel mir bekannt, beschä-

1) Ein Bruchstück des Titels dieses Werkes (denn den ganzen anzuführen kostete wahrlich zu viel Raum) ist: »Verzeichniß der von dem Jahre 1804 bis 1810 auf meinen botanischen Reisen durch und in der Steiermark selbst beobachteten u. s. w. Pflanzen mit der Angabe ihrer Standorte u. s. w. herausgegeben u. s. w. von J. R. Gebhard 16.« Grätz 1821.